Kostenlos zum Mitnehmen

Spuren

Nr. 44
Oktober 2022
Dürener Geschichtswerkstatt e.V. und Stadtmuseum Düren

Das Warten auf den Frost

Die Geschichte der „Eiswiese“

Jean Grün – ein deutsches Leben

Vom Kaiserreich bis heute

Neues aus der »Szene«

Von BERND HAHNE

Inhalt

2 **Neues aus der »Szene«**
3 **Das sehnsüchtige Warten auf Frost**
Die Geschichte der „Eiswiese“
9 **„Düren 1634“**
Ein Pionierprojekt kommt zum Abschluss
11 **Ein deutsches Leben: Jean Grün**
Krieg und Frieden vom deutschen Kaiserreich bis heute
17 **Alles Sütterlin oder was?**
19 **Stadtrundgänge und Veranstaltungen**
von Geschichtswerkstatt und Stadtmuseum Düren
20 **Wieder viel in Bewegung**
Bericht aus dem Stadtmuseum

Prächtiger Bildband

In Kürze vorgestellt wird ein prächtiger Text- und Bildband zu einem der schönsten Plätze in Düren: dem Evangelischen Friedhof an der Kölnstraße. Die städtische Denkmalpflegerin Heike Kussinger-Stanković hat im Auftrag des Fördervereins die Geschichte dieses 1825 eingerichteten Ortes erstellt und mit Hilfe weiterer Autoren biographische Daten zu allen hier bestatteten Personen zusammengetragen. Damit eröffnet sich den LeserInnen ein ganz besonderer Einblick in die Dürener Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Inhalt:

– Geschichte des evangelischen Friedhofs Kölnstraße
– Der Friedhof der Reformierten und Lutheraner an der Paradiesstraße
– Bildhauer und Steinmetze
– Symbole
– Einzelgräber (Beschreibung und biographische Daten zu den dort Bestatteten)
– Quellen und Literatur

208 Seiten, durchgehend farbig, fester Einband, 24,80 €

222 Jahre „Breuers Häuschen“

Dürens nach eigener Einschätzung älteste Gaststätte feiert in diesem Jahr ein originelles Jubiläum: Mehr als zwei Jahrhunderte bietet das historische Haus an dieser Stelle allen willkommenen Gästen Speis und Trank in gemütlicher Atmosphäre. Pächter Armin Bongartz hat mit großer Freude die Idee seines Vermieters Juppy Engelmann aufgegriffen, die Erinnerungen an das „Breuers Häuschen“ irgendwie festzuhalten. „Die Zeitzeugen werden ja nicht mehr!“

So bildete sich bald eine Redaktion aus Zeitzeugen, Orts- und Geschichtskundigen, Sachkundigen und Mitgliedern der Engelmanns. Viele Informationen, Bilder, Geschichten und Andenken an das Breuers Häuschen wurden von Gästen geschickt oder vorbeigebracht. Das 160 Seiten starke, reich bebilderte Buch, das daraus entstanden ist, wird in Kürze vorgestellt werden.

Neue Geschichtsblätter

Nach einer längeren Pause hat jetzt der Dürener Geschichtsverein eine neue Ausgabe seines Magazins herausgebracht. Der mittlerweile 88. Band der renommierten Publikation enthält wieder eine Reihe interessanter Beiträge zur Dürener Geschichte, von der römischen Glashütte im Gewerbegebiet „Im Großen Tal“ über die Gesellschaft „Harmonie“, Zustände während der Reformation, das Dürener Krankenhaus bis zur Frage, wann Düren Stadtrechte erhielt.

Der Band ist für 18 € in den üblichen Verkaufsstellen sowie direkt beim Dürener Geschichtsverein erhältlich. Weitere Infos und Bestellmöglichkeit unter www.duerener-geschichtsverein.de.

Geschichte von Winden

Der Heimat- und Geschichtsverein Kreuzau 2011 e.V. hat vor kurzem sein neues Buch „Beiträge zur Geschichte von Winden“ veröffentlicht. Der im Jahre 2011 verstorbene Karl-Josef Zens aus Winden hatte aufgrund jahrelanger Recherchen ein Manuskript für das Buch zusammengestellt, das jetzt veröffentlicht werden konnte. Inhalte sind unter anderem: Herkunft des Ortsnamens; Der Keltenwall; Die Römer in Winden; 600 Jahre Weinanbau in Winden; Der Rechtsstreit zwischen Üdingen und Winden; Bekannte Windener Bürger; Chronik des Ortes u.v.a.m.

Das Buch ist zum Preis von 19,00 € in der Buchhandlung „Lesezeichen“ in Kreuzau zu erwerben.

St. Michael Lendersdorf

In diesem Jahr konnte die Pfarre St. Michael Lendersdorf ihr 800-jähriges Bestehen feiern. Dazu ist eine schöne, reich bebilderte Festschrift im Umfang von 112 Seiten erschienen, die Ralf Fackeldey unter Mitarbeit von Hubert Paulus und Norbert Krumpen zusammengestellt hat.

Newsletter des Stadtmuseums

Dazu genügt eine Mail an info@stadtmuseumdueren.de mit dem Betreff „Newsletter“.

Impressum

- **Herausgeber:** Trägerverein Stadtmuseum Düren e.V. und Dürener Geschichtswerkstatt e.V., Cyriakusstr. 33, 52355 Düren
- **Redaktion:** Bernd Hahne M.A. (verantw.), Dr. Anne Krings M.A.
- **Herstellung:** Schloemer & Partner GmbH, Düren

Alle Ausgaben der „Spuren“ sind digital im Internet unter www.geschichtswerkstatt-dueren.de abrufbar.

Das sehnsüchtige Warten auf Frost Die Geschichte der „Eiswiese“

Von HERBERT REITER

Das tönerne Rohr spuckte unablässig Wasser, das es in der naheliegenden Rur aufgenommen hatte, auf das festgestampfte Lehm- und Kiesbett, das großflächig auf jenem Gebiet angelegt worden war, wo sich heute Rurstraße, Maria-Juchacz-Straße und Tivolistraße befinden und das durch den Straßennamen „Eiswiese“ gekennzeichnet ist.

Das bewegte „Leben“ der Eiswiese begann, als der kurz zuvor gegründete „Eisverein zur Hebung und Förderung des Schlittschuhlaufens“ auf dem Terrain der damaligen Hoesch-Wiese am 1. Dezember 1888 eine Eisbahn errichtete. Der Dürener Stadtrat hatte zu diesem Zweck dem Eisverein am 14. November 1888 das Verlegen eines Rohres von der Rur zu diesem Grundstück an der Tivolistraße zwischen Rur- und Schillerstraße[1] zwecks späterer Flutung und Berieselung der Eisbahn genehmigt. Als Gegenleistung musste der Eisverein an zwei Tagen in der Woche der Bevölkerung mehrere Stunden die Eisbahn zur Benutzung überlassen.

Zunächst verschwand das Wasser nach der Überflutung des Terrains wieder zwischen den Steinen, anscheinend froh, seinem Schicksal entronnen zu sein. Dann war der Boden jedoch gesättigt und das Wasser hatte Mühe, noch eine Furche oder Spalte zu finden, die es aufnehmen würde. Schließlich gab es auf und die Vertiefung begann sich allmählich mit Wasser zu füllen. Was nun fehlte, war der winterliche Frost, der die künstlich hergerichtete Wasserfläche zum Gefrieren bringen sollte.

Schlittschuhlaufen wird populär

Das Eis- und Schlittschuhlaufen hat in der Geschichte der Menschheit eine lange Tradition. So wurden in englischen und norwegischen Mooren etwa 3.000 Jahre alte Knochenstücke gefunden, die mit Hilfe von Tiersehnen an den Füßen befestigt wurden und als Schlittschuhe dienten. Schlittschuhe wurden zunächst sehr zweckgebunden eingesetzt. So dienten sie z.B. den Niederländern dazu, im Winter ihre landwirtschaftlichen Produkte auf den zugefrorenen Flüssen und Grachten zu den nächstgelegenen Ortschaften auf den Markt zu bringen. Mit der Zeit entwickelte sich daraus das Eislaufen als Sport. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schraubte man Kufen am Absatz auf oder spannte sie an die Schuhsohle. Das Schlittschuhlaufen oder auch Eislaufen war bereits im 18. Jahrhundert populär geworden. Diese Sportart entwickelte sich im Vereinigten Königreich und eroberte schnell auch das europäische Festland. Bereits 1742 gründete sich in Edinburgh der erste Eislaufverein der Welt und dreißig Jahre später, 1772, gab Robert Johns das erste Eislaufhandbuch in London heraus. 1881 erschien in den USA das erste Regelwerk des Eiskunstlaufs. Internationale Wettbewerbe im Eiskunstlauf gibt es seit 1882.

Eislaufen galt zunächst als Sport der Oberschicht. So lud König Ludwig XVI. im winterlichen Paris gern zum Eislaufen ein und sogar Napoleon soll ein großer Fan des Schlittschuhlaufens gewesen sein. In Chelsea, einst ein Vorort von London, wurde 1876 die

Dürener Eisverein.
Freitag, den 20. ds. Mts., Abends von 7—9 Uhr
bei geeigneter Witterung
Eis-Fest.
Eintrittspreis für Mitglieder 50 Pfg.,
für Nichtmitglieder 1 Mk.
Der Vorstand.

Dürener Zeitung v. 18.01.1893

erste Kunsteisbahn errichtet. Ganz Europa folgte diesem Vorbild und errichtete daraufhin solche Anlagen, so auch Frankfurt, wo am 7. August 1881 eine Kunsteisbahn eröffnet wurde. Von dieser Zeit an ging es steil bergauf mit dem Erfolg der Sportart. Es dauerte dann aber doch noch bis 1908, bis die neue Sportart olympische Disziplin wurde.[2]

Dürener Eisverein.

Anmeldungen zum Beitritt, soweit derselbe nicht bereits erfolgt ist, nehmen die unterzeichneten Vorstandsmitglieder entgegen.

Der Vereinsbeitrag ist: für **ordentliche Mitglieder:**

bei Anmeldung bis einschließlich 10. December M. 3
bei späterer Anmeldung „ 6

für **außerordentliche Mitglieder:**

a) Damen { bei Anmeldung bis einschließlich 10. December M. 1.50
bei späterer Anmeldung „ 4.00
b) Schüler und Schülerinnen: „ 1.50

Düren, den 30. November 1889.

Dr. Acker, E. Benrath, Börstinghaus, Kroeker, Matthaei, Pressel, Arnold Schoeller, Stein, Wetzel.

Aufforderung zum Beitritt in den „Dürener Eisverein“ Dürener Zeitung v. 30.11.1898

Kalt oder nicht kalt …

Zurück zur Dürener Eiswiese: Nach dem Befüllen der Fläche mit Rurwasser erfolgte die zweite Phase der Vorbereitung – und auf deren Gelingen hatte man keinen Einfluss: der Frost. Da der Dürener Eisverein keine Kältemaschine besaß, um das gerade in Mode gekommene Kunsteis herzustellen, musste der Verein sehnsüchtig auf den winterlichen Frost warten und hoffen, dass das Thermometer bald unter null Grad Celsius fallen und die Oberfläche gefrieren würde. Und allem Anschein nach gab es hier manchen Verdruss. So berichtete die Dürener Zeitung am 14. Dezember 1892:

Der Eissport scheint in dieser Wintersaison nicht besonders zu Ehren kommen zu sollen. Am letzten Sonntag war es den Mitgliedern des Eisclubs vergönnt, die Freuden des schönen Wintervergnügens einige wenige Stunden zu genießen, wobei die städtische Kapelle ihre munteren Weisen erklingen ließ. Das eingetretene Tauwetter hat indessen der Lust leider rasch ein Ende gemacht.

Das Terrain der Eiswiese erfuhr seit der Gründung des Vereins 1888 einige bauliche Verbesserungen und Erweiterungen. Anno 1905 war der Eisplatz bereits elektrisch beleuchtet und besaß eine Gastronomie mit Bewirtung. Bei den zahlreichen dort durchgeführten Eisfesten mit Feuerwerk und Musik erfreute sich der Platz großer Beliebtheit bei der sportbegeisterten Bevölkerung. So blieb es nicht aus, dass sich unterschiedliche Vereine für das Areal interessierten. Am 3. Juni 1909 lagen der Stadtverwaltung verschiedene Gesuche seitens der Jünglingskongregation von St. Maria und des Gymnasiums vor betreffend die Mitbenutzung der Eiswiese durch den neugegründeten Fußfallclub „FC Fortuna-Düren“. Der Pächter der Eiswiese erklärte sich bereit, den Platz in der Sommerzeit abzutreten. Bei dieser Gelegenheit wurde in der Stadtverordneten-Versammlung die Möglichkeit aufgerollt, einen richtigen Eissportplatz einzurichten. Der Boden würde dann festgestampft, und die Klagen wegen Grundwassers in den anliegenden Häusern während der Eiszeit würden verstummen. Im Sommer könne das Terrain dann für Lawn-Tennis[3] und andere Sportspiele eingerichtet werden.

Oberbürgermeister August Klotz bemerkte damals, dass man junge Leute, die sich in irgendeiner Form an Spiel und Sport beteiligen wollten, unterstützen solle. Daraufhin wurde beschlossen, die Eiswiese den in Betracht kommenden Vereinen zu Sportzwecken zu überlassen.

Ein kleiner Auszug der namhaften Vorstandsmitglieder des Eisvereins

1888: Eberhard Hoesch, Postdirektor Eßlinger, Arnold Schoeller, Gustav Stein.

1889-1891: Architekt Gustav Börstinghaus, Dr. Acker, Ernst Benrath, Gustav Stein, Kroeker, Arnold Schoeller.

1893: Amtsgerichtsrat Franz Louis Matthaei, Dr. Acker, Ernst Benrath, Gustav Börstinghaus, Gustav Stein, Kroeker, Arnold Schoeller, Kaufmann Alfred Pressel, Kaufmann Albert Wetzel.

1899: Lehrer Böwerlag und Oberlehrer Koulen kamen dazu.

1907: Dr. Hermann Hoesch, Landmesser W. Müller, Schriftführer und Kassierer Dr. Acker, Fabrikant Felix Peltzer, Amtsgerichtsrat Schmitz.

1910: Dr. Hermann Hoesch, Vorsitzender, Direktor Friedrich Cochius, Schriftführer und Kassierer, Oberlehrer Böwering, Realgymn. Lehrer Frentzel, Fabrikant Felix Peltzer, Amtsgerichtsrat Schmitz.

Seit der Gründerzeit im ausgehenden 19. Jahrhundert musste der Verein einige Höhen und Tiefen erleben. Auch eine besondere Krise musste der Verein lösen. Diese bezog sich nicht so sehr auf den Verein selbst, sondern

Eingesandt.

> Wann liefert der Dürener Eisverein seinen Abonnenten Eis? — Wiederum hat es einige Nächte stark gefroren, aber es werden keine Anstalten gemacht, die Zeit zu benutzen. — U. A. w. g.! Einige Abonnenten.

Ein Leserbrief in der Dürener Zeitung v. 10.02.1911

auf die Situation der Eiswiese. Diese gestaltete sich komplizierter als gedacht. Einen Einblick in die damaligen bautechnischen Schwierigkeiten und das Verhältnis zwischen Eisverein und Stadtverwaltung brachte ein interessanter Bericht in der Dürener Zeitung vom 21. Dezember 1912:

Der Hauptversammlung des Eisvereins, die leider wie stets schlecht besucht war, erklärte der Vorsitzende Dr. Hermann Hoesch, daß er der Versammlung den Antrag des Vorstandes zu unterbreiten habe, für das Sportjahr 1912/13 den Betrieb auf dem Eisplatz nicht wieder zu übernehmen. In längeren Begründungen führte er aus, daß der frühere Zustand auf der alten Eiswiese ja keineswegs ideal gewesen sei; die Wiese sei schlecht eingeebnet und stark wasserdurchlässig gewesen und die Bewässerung hätte aus einem Bach erfolgen müssen, der zu Hälfte aus Abwässern bestanden habe. Immerhin sei es durch sachgemäße Arbeiten und Aufmerksamkeit möglich gewesen, selbst bei geringen Frösten eine erträgliche und bei starken Frösten sogar eine schöne Lauffläche herzustellen.

Nun habe Herr Eberhard Hoesch diese Wiese testamentarisch der Stadt vermacht mit der Auflage, dort einen Sportplatz herzustellen und habe gleichfalls das nötige Kapital dazu bereit gestellt. Im November 1910 habe dann die Stadtverwaltung beschlossen, einen modernen Eisplatz herzustellen und das Bauamt mit der Ausführung betraut. Leider müsse gesagt werden, daß die Ausführung gänzlich verfehlt sei. Anstatt eine ebene Fläche aus dichtem Material herzustellen, habe man groben Kies aufgebracht. Da außerdem der Anschluss an den erwähnten Bach abgeschnitten worden war und die Bewässerung nunmehr ausschließlich durch Wasserleitungswasser erfolgen sollte, stellte sich die völlige Unmöglichkeit heraus, eine Eisfläche zu erzielen.

Nach verschiedenen mündlichen und schriftlichen Vorstellungen habe die Stadtverwaltung im November 1911 nochmals neue Mittel für den Eisplatz bewilligt. Man habe dann den groben Kies zum Teil fortgeschafft, eine Lehmdecke auf den Platz gebracht, aber auf diese eine neue Kiesschicht, sodaß im wesentlichen der alte Zustand wieder bestand. Trotzdem der Verein gegen den Zustand des Platzes protestierte, musste er den Betrieb wieder übernehmen, da er vorher sich dazu verpflichtet hatte. Wie vorauszusehen, war dann die Herstellung einer Eisfläche wieder unmöglich.

Das Stadtbauamt gab auf die Beschwerde des Vorstandes den Bescheid, den es übrigens auch schon in dem vorigen Winter erteilt hatte, der Platz sei in Ordnung und das Misslingen läge nur an unserer Bewässerung des Platzes. Auf persönliche dringliche Vorstellung seitens des Vorsitzenden seien dann aber von dem Stadtbauamt sachverständige Herren an den Frostabenden auf dem Platz anwesend gewesen und hätten zugeben müssen, daß die Berieselung in sachgemäßer Weise geschehe und daß sie eine andere Art und Weise auch nicht vorschlagen könne. Trotzdem wurde später und auch neuerdings seitens des Stadtbauamtes wieder behauptet, daß das gänzliche Fehlschlagen unserer Bemühungen, eine Eisfläche herzustellen, lediglich an unserer falschen Berieselung gelegen habe.

Immerhin habe sich das Bauamt veranlasst gesehen, in diesem Herbst wieder umfangreiche Arbeiten an dem Platze vornehmen zu lassen. Der Vorstand halte aber auch den jetzigen Zustand noch immer für ungenügend, und da der Eisverein im vergangenen Jahr unverhältnismäßig große Auslagen für Wasser, elektrisches Licht und Arbeitskräfte, infolge der schlechten Eisverhältnisse aber nur geringe Einnahme erzielt habe und daher diese beiden Jahre mit erheblichem Verlust abschließen müssen, so habe der Vorstand den Beschluss gefasst, der Hauptversammlung vorzuschlagen, den Betrieb für dieses Jahr nicht wieder zu übernehmen.

Trotz der neuerlichen Ausbesserungsarbeiten glaube der Vorstand nicht, daß sich bei den geringen Frösten, mit denen wir hier rechnen müssen, eine gute Eisfläche herstellen lasse, der Eisverein könne sein geringes angesammeltes Vermögen nicht durch solche aussichtslosen Versuche verplempern. Der Vorsitzende habe den Oberbürgermeister von diesem Antrag bereits in Kenntnis gegeben.

Wegen der Zukunft des Vereins erklärte der Vorsitzende noch, der Vorstand habe der Versammlung noch keine Anträge zu stellen. Er behalte sich aber vor, der nächsten Hauptversammlung Vorschläge zu unterbreiten.

Die Eisbahn auf dem Weiher von Schloss Burgau
Quelle: Wolfram Steven

Tatsächlich machte der Dürener Eisverein seine Drohungen gegenüber der Stadtverwaltung und dem Bauamt wahr und übernahm den Eisbetrieb 1912/13 nicht mehr, stattdessen trat die Stadt Düren auf den Plan, die den Platz fortan „Städtische Eisbahn“ bzw. „Sportplatz Eiswiese“ nannte. Mit dem Bau der Badeanstalt im Jahre 1914 wurden der Eissport und das Schlittschuhlaufen von der Eiswiese zum Wibbelrusch bzw. auf den Weiher des Ritterguts Burgau verlagert.

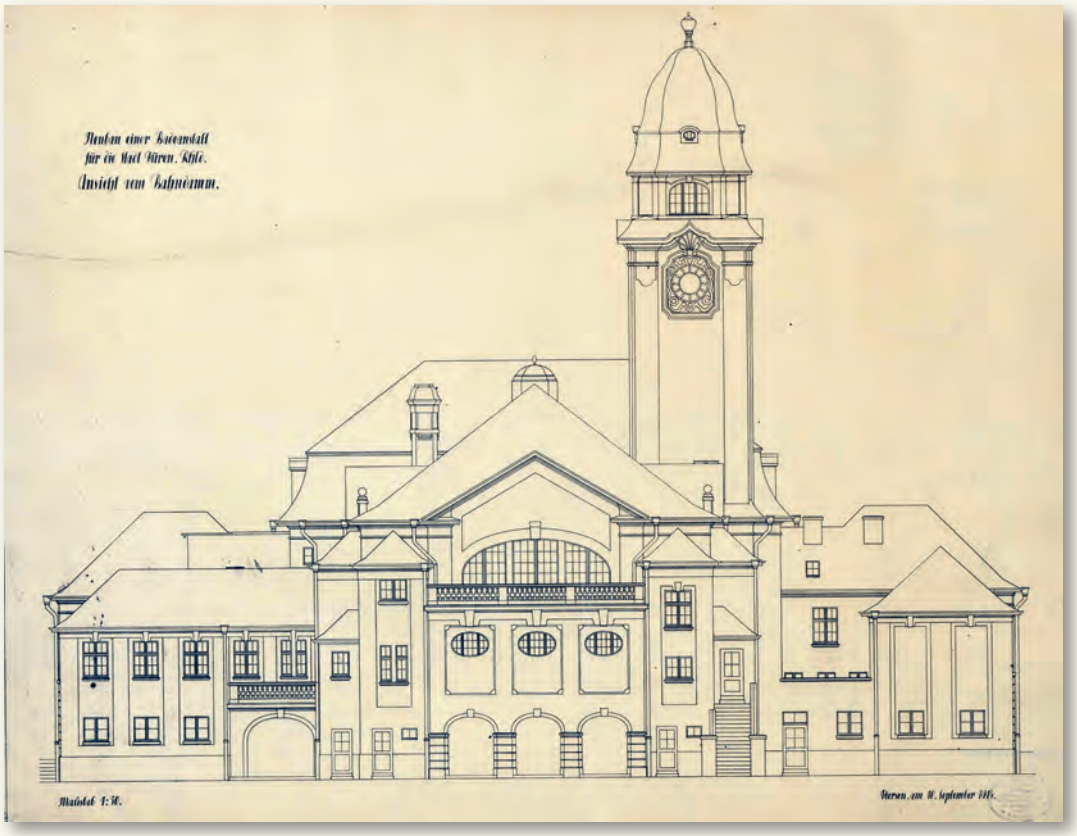
Einen baulichen Aufschwung erfuhr die Eiswiese, als der Dürener Fabrikant und Wohltäter Eberhard Hoesch (1827-1907) testamentarisch der Stadt Düren u.a. sein Grundstück, Flur 28, Parzelle 264-69, 265-70 und 266-11 an der Tivolistraße im Wert von 325.000 Mark vermachte, verbunden mit der Bedingung, dort u.a. einen Sport- und Eisbahnplatz und ein Schwimmbassin zu errichten. Für die Erbauung dieser Sportstätten auf der Eiswiese erhielt die Stadt zusätzlich einen Betrag von 270.000 Mark.

Der Dürener Fabrikant Eberhard Hoesch spendete testamentarisch Grundstück und eine bedeutende Summe für den Bau der Badeanstalt
Quelle: Stadtmuseum Düren

Die städtische Bade- und Schwimmanstalt auf der Eiswiese

Anfang des 20. Jahrhunderts waren in Düren zwar einige Bademöglichkeiten gegeben, aber deren Anzahl war durchaus ungenügend. Die Schwimmanstalt in der Rur genügte den Bedürfnissen der Bürger bei Weitem nicht mehr und das Volksbad in der Philippstraße[4] wurde für die wachsende Einwohnerzahl zu klein. Der Bau einer Schwimm- und Badeanstalt wurde wiederholt von der Bürgerschaft, vom Zentrumsverein der Stadt Düren sowie von sozialen und sportlichen Vereinigungen in der Presse öffentlich gefordert. Die Bürger der Stadt Düren werden es daher dankbar begrüßt haben, dass sich die Stadtverordnetenversammlung bei der Beratung des Haushaltes Anfang 1913 mit dieser Angelegenheit erstmals befasste.

Wenige Monate später lagen schon die Pläne der Baukommission und der Stadtverordneten-Versammlung zur Beschlussfassung vor. Am 12. Mai 1914 genehmigten die Stadtverordneten den Bau einer Bade- und Schwimmanstalt auf der Eiswiese.[5] Als Bauplatz wurde die große Hoesch-Wiese an der Tivolistraße bestimmt, die Eberhard Hoesch der Stadt letztwillig zur Errichtung einer Badeanstalt und für Sportzwecke hinterlassen hatte. Aus dem Vermächtnis des Eberhard Hoesch stand ferner ein Kapital von 270.000 Mark für diesen Zweck zur Verfügung. Arnold Schoeller hatte vor längerer Zeit schon einmal 20.000 Mark gestiftet, die nunmehr auf 30.000 Mark angewachsen waren, und am 1. Januar 1914 wurden noch einmal 70.000 Mark gestiftet und eingezahlt, sodass die ver-



Architektenzeichnung der Badeanstalt von 1914, Ansicht vom Bahndamm aus
Quelle: LA NRW, BR 0092-01312

anschlagte Bausumme von 350.000-375.000 Mark aus beiden Stiftungen nahezu vorhanden war. Von dieser sollten 300.000 Mark für die Badeanstalt und 50.000 Mark für die Sportanlage verwendet werden.

Nach dem Entwurf sollte die Badeanstalt mit der Front nach der Tivolistraße ausgerichtet werden. Durch einen geräumigen, ansehnlich ausgestatteten Eingang gelangte man in eine größere Vorhalle mit Kasse und Wäschezimmer. Auf der linken Seite sollte es einen besonderen Eingang für Heilbäder, rechts hübsch eingerichtete Badezellen (für Damen und Herren getrennt) sowie 10 Wannenbäder für Damen und Herren geben. Im Untergeschoss sollte die Wäscherei mit den Trockenanlagen eingerichtet werden. In der Mitte des Gebäudes wurde die ca. 23x10 Meter große Schwimmhalle geplant. Oben und unten waren Waschvorrichtungen für die Gäste der Schwimmbäder vorgesehen. Die Schwimmhalle sollte von Damen nur an festgelegten Stunden genutzt werden. Hinter der Schwimmhalle waren Licht-, Dampf-, Luft- und Duschbäder vorgesehen. Die Wasserversorgung sollte vor Ort durch einen Brunnen mit Pumpwerk geschehen, die Turmhöhe der Badeanstalt betrug 30 Meter. Die voraussichtliche Fertigstellung sollte am 1. März 1915 sein.[6]

Der Baubeginn der Erdarbeiten für die Badeanstalt war November 1914 und die tatsächliche Fertigstellung des Rohbaus erfolgte 1916.

Die Kriegsjahre 1914-1918, ein verhängter Baustopp des Generalkommandos des 8. Armeekorps und die finanzielle Notlage der Stadt verhinderten eine erneute Bauaufnahme. Der Rohbau der Badeanstalt hatte bis 1916 schon 155.764,82 Mark an Baukosten verschlungen.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Badeanstalt von der englischen Besatzung beschlagnahmt und u.a. als Lagerhaus genutzt. Später nutzte sie die Reichsvermögensverwaltung noch eine Zeitlang zu dem gleichen Zweck, bis das Gebäude endlich wieder freigegeben wurde. Inzwischen war der Hoesch- und Schoeller-Baufonds ein Opfer der Inflation geworden, und an eine Wiederaufnahme der Bauarbeiten war zunächst überhaupt nicht zu denken. Die Stadt Düren hatte im Jahre 1927 einen Kostenvoranschlag eingeholt für die sämtlichen noch zu erledigenden Arbeiten. Danach wären bei einer 80-prozentigen Preissteigerung gegenüber der Vorkriegszeit noch sage und schreibe 405.000 Mark notwendig gewesen, um die Baupläne zu vollenden. In den 1920er Jahren wurde der ganze Vorderbau für private Wohnungen nutzbar gemacht. Ende 1929 wohnten dort noch elf Familien in zumeist freundlichen und auch in praktisch ausgebauten Zimmern. Der Rest des Gebäudes wurde der Plünderung und Verwahrlosung überlassen. Infolgedessen beschloss die Stadt, das Gebäude zu räumen. 1937 folgte der Beschluss, es zu beseitigen. Am 29. De-

Der Torso der Badeanstalt in den 1920er Jahren
Quelle: Stadtmuseum Düren

zember 1937 begann man mit dem Abbruch der Bauruinen der Badeanstalt und am 6. Mai 1938 mit der Sprengung des Hallenbadtorsos. Einen Monat später, am 5. Juni 1938, erfolgte die Sprengung des 30 Meter hohen Turms.[7]

Der Sportplatz, der sich rechts neben der Badeanstalt befand, wurde auch nach dem Abbruch der Anstalt noch bis 1944 als Turn-, Sport- und Fußballplatz genutzt.

Neuanfang

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Terrain der Eiswiese, wie auch viele andere Plätze in Düren, als Zwischenlager für die Dürener Schuttbeseitigung genutzt.

1947 siedelte die Arbeiter-Wohlfahrt (AWO), die bis zum Vereinsverbot durch nationale Kräfte 1933 im damaligen Friedrich-Ebert Heim in der Wernersstraße 2 ihre Heimat hatte, zunächst in eine notdürftige Holzbaracke am Fuhrpark in der Rurstraße um. Im Jahre 1951 stellte die Stadt Düren der AWO für 99 Jahre ein Grundstück auf der Eiswiese in Erbpacht zur Verfügung. Schon 1952 konnte der Einzug in das neue Heim gefeiert werden. Vier Jahre später gelang es schließlich noch mit Unterstützung der Dürener Stadtverwaltung, auf dem Grundstück an der Eiswiese einen öffentlichen Spielplatz mit modernen Spielgeräten einzurichten. Im Jahre 1957 erfolgte der Erweiterungsbau des Heimes.

Zwischen 1962 und 1964 entstand in kurzer Zeit auf der Eiswiese durch die Treuhand- und Finanzierungsgesellschaft Düren, „Treufinanz“, ein ganz neues Wohngebiet mit vielen Mietwohnungen und einem achtgeschossigen Wohnblock mit 48 Eigentumswohnungen. Es handelte sich dabei um die ersten Eigentumswohnungen in Düren. Der Architekt dieses Projektes war B. Sommer und der Bauunternehmer L. Rottland. Insgesamt wurden dort 160 neue Wohnungen geschaffen.

Am 11. Juni 1963 genehmigte die Stadt Düren für das Terrain die offizielle Bezeichnung „Eiswiese“. Das Richtfest der neuerbauten Eigentumswohnungen auf der Eiswiese konnte am 26. September 1963 gefeiert werden.[8]

Anmerkungen
1 Seit dem 17.10.1958 Maria-Juchacz-Straße.
2 Vgl. wdr-sportgeschichte.htm, skateaustria.at/geschichte.
3 Auf kurzem, dichtem Rasen gespieltes Tennis.
4 Heute Victor-Gollancz-Straße.
5 Vgl. STAD, RP v. 12. Mai 1914.
6 Zu weiteren Einzelheiten der durchaus gehobenen Ausstattung dieses Bades vgl. Hahne, Bernd: „... bitten wir edeldenkende Menschen uns bei der Beschaffung einer Wohnung behülflich zu sein“. Bevölkerungsentwicklung und Wohnungsbau in der Stadt Düren, in: In Großer Zeit. Heimatfront Düren 1914-1918, Düren 2021, Bd. I, S. 42-61.
7 Vgl. Domsta, Hans J. / Krebs, Hans Helmut / Krobb, Anton: Zeittafel zur Geschichte Dürens, Düren 1997, S. 203.
8 Vgl. Geuenich, Josef: Die Dürener Straßennamen, Düren 1965; DZ Mai 1957, 26. Sept. 1963.

„Düren 1634“ Ein Pionierprojekt kommt zum Abschluss

Von HEINER HILGER

Ein besonderes Projekt im Rahmen des Förderprogramms „Unternehmen Revier“ fand Ende September 2022 seinen Abschluss: „Düren 1634“.

Drei Kooperationspartner, die WIN.DN, die Hochschule Rhein-Waal und das Stadtmuseum Düren haben in den vergangenen zwei Jahren in einer intensiven Zusammenarbeit ihre Pläne verwirklicht: Die Erstellung einer interaktiven Applikation in der virtuellen Realität (VR), die es ermöglicht, eine Zeitreise in die Vergangenheit Dürens zu unternehmen. Darin können sich BetrachterInnen zukünftig in einem Spiel durch ausgesuchte innerstädtische Orte Dürens bewegen und diese virtuell erleben. Das Ziel ist eine niedrigschwellige und spielerische Heranführung an die Dürener Stadtgeschichte insbesondere an Jugendliche und junge Erwachsene.

Das Projekt

Das Hauptarbeitsfeld des Stadtmuseums lag in der Recherche von historischen Materialien als Informationsquelle für die Programmierer der Hochschule.

Zudem wurde gemeinsam mit der Hochschule eine Auswahl an geeigneten Plätzen der Dürener Innenstadt (Hotspots), an denen das Spiel stattfinden soll, getroffen. Die Voraussetzungen für die Rekonstruktion dieser Plätze war eine gute Quellenlage als Basis für die historisch korrekte Modellierung der Hotspots. Darüber hinaus war eine herausgehobene Stellung der Plätze für das städtische Leben sowie eine praktikable Umsetzbarkeit in digitale Form durch die Hochschule entscheidend.

Am Ende entstanden vier Hotspots in drei verschiedenen Zeiten:

- Der Markt 1634
- Der Ahrweilerplatz und der Hoeschplatz 1910
- Der Kaiserplatz 1965

Im nächsten Arbeitsschritt entwarf das Team des Stadtmuseums in Zusammenarbeit mit StudentInnen der Hochschule eine Erzählstruktur für das Spiel. Für dessen Handlung wurden eigene Charaktere entwickelt und Dialoge geschrieben, deren Vertonung in Zusammenarbeit mit der Journalistin Helga Hermanns und 19 ehrenamtlichen SprecherInnen erfolgte.

Weiterhin wurden Überlegungen zur äußeren Gestaltung der historischen Plätze sowie der Aufmachung der Figuren (Frisur, Kleidung, Utensilien), der Häuser und der Geschäftsschaufenster getätigt.

Das Spiel

Die Handlung des Spiels ist in einer virtuellen Welt angesiedelt, in deren Mittelpunkt das sogenannte „Stadtgedächtnis“ von Düren in Form einer Bibliothek steht. Deren Existenz ist durch das personifizierte „Vergessen“ bedroht. Dieses hat das Annahaupt aus der Stadt geraubt. Der Spieler bzw. die Spielerin wird von dem Hüter dieser Bibliothek, Leonhard, um Hilfe gebeten und muss durch verschiedene Epochen reisen, um das Annahaupt stückweise wieder zusammenzutragen, um das Wettrennen gegen das Vergessen zu gewinnen.

Mit diesem Spiel soll an die Bedeutung der Vermittlung von Dürener Stadtgeschichte und

Einige Projektmitarbeiter des Stadtmuseums: Sarah Höner M.A., Dr. Anne Krings, Heiner Hilger B.A.

Eine virtuelle Ansicht des Ahrweilerplatzes

die Wichtigkeit einer lebendigen Erinnerungskultur hingewiesen werden.

Während des Projekts fand zudem eine Kooperation mit dem Stiftischen Gymnasium in Düren statt. Neben einem fachlichen Austausch mit dem Geschichtslehrer Dr. Achim Jaeger wurde ein Fragebogen zur Geschichte der Stadt Düren, zu Computerspielen und zu VR-Anwendungen für SchülerInnen der weiterführenden Schulen entworfen. Daran haben insgesamt 191 SchülerInnen aus den Klassen 6 und 9 sowie den Qualifikationsklassen 1 und 2 des Stiftischen Gymnasiums teilgenommen. Die Auswertungsergebnisse waren für den weiteren Arbeitsverlauf sehr aufschlussreich.

Haus Contzen am Ahrweilerplatz: Original-Foto (li) und virtuelle Rekonstruktion

Initiator des Projekts Hans-Peter Höner vom Stadtmuseum bei der Abschlussveranstaltung im Gespräch mit Winfried Kranz-Pitre, Geschäftsführer der WIN.DN

Am 22. September war es dann endlich soweit: Die Ergebnisse des zweijährigen Projektes „Düren 1634“ konnten vom Projektteam in der Aula des Stiftischen Gymnasiums präsentiert werden.

Das neue VR-Spiel soll in Kürze in den Ausstellungsräumen des Stadtmuseums dauerhaft für BesucherInnen nutzbar gemacht werden. Hierfür bedarf es jedoch noch einiger kleinerer technischer Arbeiten, über deren Abschluss wir über alle mediale Kanäle informieren werden.

Ein deutsches Leben: Jean Grün Krieg und Frieden vom deutschen Kaiserreich bis heute

Von PETER GASPER

Es war der 13. November 1997, ein wolkenbedeckter, trüber Tag, wie die Tage im November im Rheinland üblich sind. Man sagt, der November sei der „Sterbemonat". Allerheiligen, Volkstrauertag, Totensonntag haben dem Monat seinen Ruf gegeben. Die Sterbestatistik belehrt uns eines besseren: Tatsächlich ist der November ein durchschnittlicher Monat. Erst danach steigen die Todesfälle an; die höchste Sterberate verzeichnet der Februar. Wie dem auch sei, für die Familie von Jean Grün trifft dies jedenfalls zu.

Der Senior war am 6. November im Seniorenheim der Arbeiterwohlfahrt in Düren, im Weyerfeld, im Alter von 89 Jahren gestorben. Die fortgeschrittene Krebserkrankung hatte die Familie gezwungen, ihn schließlich dort unterzubringen. Das war erst drei Monate vorher geschehen.

Nun versammelten sich an jenem Donnerstag die Familie, weitere Angehörige und Wegbegleiter des Verstorbenen an der Friedhofskapelle des „Neuen Friedhofes" an der Friedenstraße, der eigentlich gar nicht mehr „neu" ist, denn er wird bereits seit 1903 als solcher benutzt, nachdem der bisherige Friedhof an der Kölnstraße eindeutig seine Kapazitätsgrenze überschritten hatte. Doch noch heute, nach 120 Jahren, ist er in Düren immer noch der „Neue Friedhof".

Von der Friedhofskapelle bewegte sich die Trauergemeinde zur eigentlichen Grabstelle, über mit alten Platanen gesäumte Wege, vorbei an Familiengruften aus vergangenen Zeiten, vorbei am Gräberfeld der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs. Nach dem letzten Gebet wurde die Urne mit der Asche in das kleine, viereckige Loch von etwas mehr als einem Meter Tiefe abgelassen. Die feierlichen Exequien waren zuvor von Pfarrer Bernhard Gombert in der Pfarrkirche St. Anna gehalten worden. Pfarrer Gombert, der 33 Jahre als Stadtpfarrer diente, fand nun auch am Grab die letzten tröstenden Worte.

Jean oder Johann

Geboren wurde Jean Grün am 7. April 1908 als drittes von fünf Kindern in Düren. Sein Name lautete Johann. Wann und warum aus „Johann" das französische „Jean" wurde, ist nicht bekannt. Die Euphorie für das deutsche Kaisertum war nach wie vor groß und Frankreich galt schließlich als der „Erzfeind". Die deutsche Annexion Elsass-Lothringens von 1871 stand einer Verständigung mit Frankreich dauerhaft im Weg. Sicherheitsinteressen, nationales Prestigedenken sowie ökonomische Interessenlagen trafen in der europäischen Mächtekonstellation verschärft aufeinander. Die Expansionsbestrebungen der Donaumonarchie Österreich-Ungarn auf dem Balkan führten zunehmend zu einer an-

Peschschule Düren vor 1944

gespannten Situation zwischen den einzelnen Bündnisblöcken Deutschland/Österreich und Russland/Frankreich.

Johann gehörte zur Vorkriegsgeneration. Doch das wusste er damals noch nicht. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, war der Junge gerade mal sechs Jahre alt. Jedenfalls lautet seine Heiratsurkunde bereits auf „Jean“, während spätere offizielle Dokumente, vor allem während des Nationalsozialismus, wieder den Vornamen „Johann“ trugen. Man kann vermuten, dass er das rheinische „Schang“, das heute noch das mundartliche Synonym für „Johann“ ist, ins offizielle „Jean“ übertragen hat, was ja nicht falsch ist, da die Rheinländer das französische „Jean“ auf ihre Weise als „Schang“ aussprachen, entstanden in der Zeit zwischen 1794 und 1814, als Teile des Rheinlandes in das französische Staatsgebiet integriert waren.

Acht Volksschuljahre absolvierte er an der 1878 eröffneten Peschschule in Düren. Peter Körner, der spätere Rektor der Nikolaus-Schule in Rölsdorf wurde, war sein Klassenlehrer.

Kaufmännische Ausbildung

Mit 15 Jahren begann er seine Lehre zum Bürokaufmann bei der Dürener Maschinenfabrik und Eisengießerei H. Depiereux in Düren.

Anfang des 19. Jahrhunderts erhielt das Gießereiwesen im Aachener Raum einen bedeutenden Aufschwung. Damals kamen wallonische Eisengießer in unsere Region. In der Wallonie stand zwar das Eisengießen schon in voller Blüte, doch bot der im Rheinland reichlich vorhandene Formsand größere Entwicklungsmöglichkeiten für die Herstellung von Teilen aus Gusseisen, während in der Wallonie Gussformen mühevoll aus Lehm hergestellt wurden. Außerdem benötigte der sich rapide entwickelnde Steinkohlenbergbau bei zunehmender Mechanisierung zunehmend Maschinenteile aus Guss. So kam auch im Jahre 1829 Nicolaus Joseph Depiereux im Alter von 25 Jahren aus Weris in der heutigen belgischen Provinz „Luxembourg“ in unsere Region, zunächst nach Kohlscheid, angelockt durch das Aachener Steinkohlenrevier. Die Vorteile lagen auf der Hand: Wegfall der Zölle, geringere Transportkosten und Kundennähe, denn die Abnehmer waren hauptsächlich die umliegenden Kohlenzechen, Fabriken und Bergwerke in der Eifel. Schon knapp vier Jahre später besaß er bereits eine eigene Gießerei. Das Unternehmen expandierte, zusätzliche Standorte entstanden wie in Aachen, Eiserfey oder Euskirchen.

Nach dem Tode von Nicolaus Joseph Depiereux im Jahre 1872 übernahmen seine Söhne die Leitung des Unternehmens. Nach Düren kam die Firma durch den ältesten Sohn Heinrich, der von 1861 an die Dependance in Euskirchen leitete. In Düren gewann die Papierindustrie immer mehr an Bedeutung, womit auch der Bedarf an Maschinen und Maschinenteilen aus Guss stetig stieg. Heinrich Depiereux gründete 1870 zusammen mit Carl Krafft in Düren die Eisengießerei mit Dampfkesselanlage: „Krafft & Depiereux“. Carl Krafft übernahm die kaufmännische und Heinrich Depiereux die technische Leitung. 1898 trennten sich die beiden Gesellschafter wieder. Heinrich Depiereux gründet in Folge die „Dürener Maschinenfabrik und Eisengießerei H. Depiereux“.

Als Johann Grün am 1. April 1923 seine Lehre antrat, waren Emil und Albert Depiereux die Firmenleiter. Deren Vater Heinrich war bereits 1914 verstorben. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte das Unternehmen circa 80 Mitarbeiter. Nach seinem erfolgreichen Lehrabschluss war er in der Lohn-Buchhaltung tätig. Und er war ein Buchhalter, wie er sein sollte: Neben einer Affinität für Zahlen zeichneten ihn Sorgfalt, Organisationstalent und analytisches Denkvermögen aus – um nicht zu sagen, eine gewisse „Pingeligkeit“. Diese Eigenschaften übertrug er auch auf das Privatleben: Vorgänge wurden hartnäckig verfolgt und konsequent zu Ende geführt. In seinem Nachlass befindet sich eine umfangreiche Korrespondenz mit diesem und jenem in den verschiedensten Angelegenheiten. Er war sehr kommunikativ, wusste aber auch stets, wo seine eigenen Interessen lagen.

Im Oktober 1929 war der New Yorker Börsencrash der Startpunkt für eine weltweite Wirtschaftskrise, die auch „H. Depiereux“ nicht verschonte. Doch diese Krisenjahre waren schnell durch Optimismus und die ungebrochene Energie der beiden Inhaber überwunden. Die Konzentration auf Industrieöfen für die Leichtmetallindustrie erwies sich als eine richtige Entscheidung. Die Belegschaft betrug 1943 100 Personen. Jean Grün war einer davon.

Eefelstüffche

Angeregt durch die Ideale der Romantik im 19. Jahrhundert hatte sich Anfang des 20. Jahrhunderts, hauptsächlich unter Jugendlichen, eine Wanderbewegung entwickelt: Raus in die Natur. Aufgrund der zunehmenden Industrialisierung der Städte war der Wunsch entstanden, in den waldreichen Tälern der Rur und ihren Nebenflüssen Abstand zu gewinnen von den engen Vorgaben des schulischen und gesellschaftlichen Umfelds. Was sie bewegte, war die Suche nach Naturerlebnissen und Kameradschaft. Neugierde und Erlebnishunger trieben sie an. Wandern hieß für viele: frei und gelöst sein; frei von den strengen Elternhäusern und den prüden Erziehungsmethoden.

Bis weit in die 1930er Jahre hinein zog es hauptsächlich junge Menschen in die Eifel, um in freier Natur eine eigene, dem Alltag entgegengesetzte Lebensart zu praktizieren. Die Nationalsozialisten instrumentalisierten diese Bewegung schließlich und integrierten sie in Organisationen wie die Hitlerjugend.

Auch sieben Freunde aus Düren zog es hinaus. 1933 erwarben sie im sog. Görresbend ein ca. 1.500 qm großes Grundstück, auf dem sie ein Wochenendhaus errichteten, herrlich direkt am Urftsee gelegen unterhalb von Vogelsang. Jean Grün war einer von ihnen. Sobald es die Zeit erlaubte, wurden die Wochenenden im „Eefelstüffche“ verbracht. Dabei war die An- und Abreise alles andere als einfach: mit dem Zug nach Heimbach, zu Fuß über den Kermeter, mit einem Kahn über den Urftsee. Mit dem Verkauf des jährlichen Grasaufwuchses konnte sogar etwas Geld erwirtschaftet werden.

Das Wochenendhaus wurde im Zuge der Kampfhandlungen während des Zweiten

Im „Eefelstüffche“.

Weltkriegs vollkommen zerstört. Darüber hinaus wurde das Grundstück in den von der Besatzungsmacht errichteten Truppenübungsplatz integriert und in Folge dessen am 1. September 1946 beschlagnahmt. Hier kam nun die bereits erwähnte Hartnäckigkeit von Jean Grün zum Tragen, wie der erhaltene Schriftwechsel mit den deutschen Behörden zeigt. Schließlich wurde das Grundstück im März 1961 an die Bundesrepublik Deutschland offiziell verkauft.

Nach Kriegende hielt die Begeisterung für das Wandern und die Natur an. Jean Grün, der zeitlebens keinen Führerschein besaß, war Mitglied in der größten nationalen Bergsteigervereinigung der Welt, dem Deutschen Alpenverein e.V. Seine ständigen Begleiter waren seine Gitarre und die „Mundorgel“. Auch dem Eifelverein OG Düren war Jean verbunden. Regelmäßig bestieg er mit seiner Familie den „Alpen-See-Express“ oder einen seiner Vorgänger-Verbindungen, die ihn in die deutschen Voralpen oder nach Österreich brachten, nach Berchtesgaden, Grafenau/Bodenmais, Seebrugg/Lindau, Oberstdorf/Seefeld, Innsbruck/Zell am See oder Salzburg/Berchtesgaden. Dort war seine Welt.

Heirat und Evakuierung

Er hatte am 20. Oktober 1939 die 25 Jahre alte Else Gossel geheiratet, das jüngste von vier Kindern des Polsterers Andreas Gossel und dessen Frau Anna Hubertine. Jean und Else hatten sich auf einer Karnevalsfeier in der „Harmonie“ kennengelernt. Das Haus am heutigen Kaiserplatz verfügte im oberen Geschoss über einen Ballsaal, der gerne für Festlichkeiten, Bälle und Konzerte genutzt wurde. Die Familie Gossel wohnte in der damaligen Eintrachtstraße, heute Sachsenstraße, in Düren. Das frischvermählte Paar bezog in demselben Haus ebenfalls eine Wohnung, welche gerade frei geworden war.

Die Bombenangriffe und die Kampfhandlungen im Dürener Raum und vor allem der verheerende Luftangriff am 16. November 1944 zwangen die Dürener Stadtverwaltung, die Evakuierung der Einwohner anzuordnen. Bereits Monate vorher hatte es immer wieder Artilleriebeschuss aus der naheliegenden Eifel gegeben. So wurden bei einem Fliegerangriff im Juli 1941 insgesamt 20 Industrieanlagen und 525 Häuser beschädigt oder zerstört.

Auch die Firma E. Depiereux sah sich gezwungen, den Dürener Raum zu verlassen. Um möglichst viele Maschinen und Maschinenteile zu bewahren, hatte man im thüringischen Katzhütte im Oberen Schwarzatal Hallen einer bestehenden Maschinenfabrik angemietet. Dorthin wurden Teile der Fertigung transportiert und dort unterbracht. Der Bombenangriff am 16. November 1944, der die Innenstadt Dürens zu über 95 % zerstörte, verschonte auch das dortige Werk nicht. Nach Kriegsschluss wurde Thüringen und damit auch Katzhütte der sowjetischen Besatzungszone zugeteilt. Vorausschauend entschied die Unternehmensführung, mit der evakuierten Belegschaft unter Zurücklassung aller Werte nach Düren zurückzukehren. Bereits im August 1945 nahm ein Teil die Arbeit wieder auf: Das Trümmerfeld musste geräumt, Gebäude wieder aufgebaut und zerstörte Maschinenanlagen instandgesetzt werden.

Zwangsarbeit im thüringischen Sonnenberg

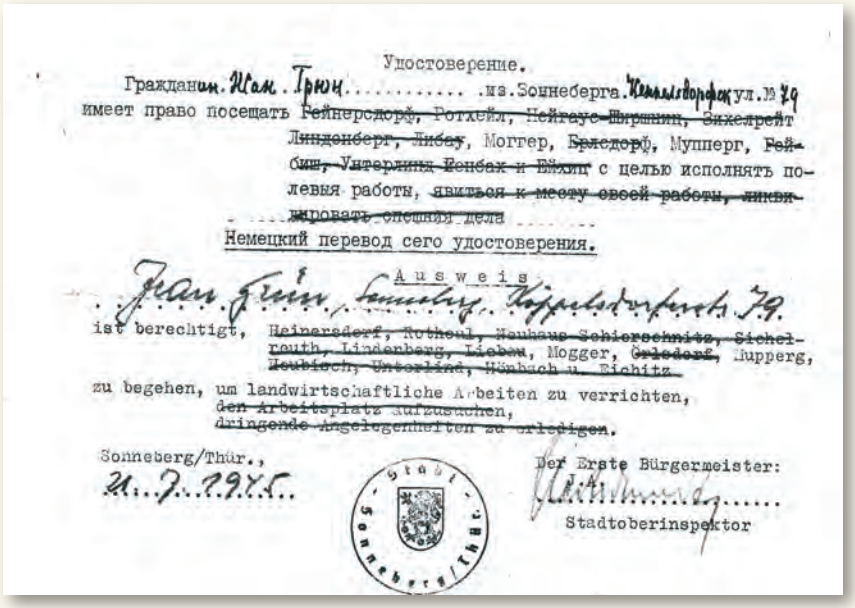
Für den 15. März 1945 wurden in Düren nur 40 Einwohner gezählt, am 1. Mai waren es schon 1.000 und im Juli 1945 bereits 11.200 Menschen.

Auch Jean Grün war mit „seinem“ Unternehmen nach Thüringen gezogen. Die Firma hatte es erreicht, dass er vom Kriegsdienst freigestellt worden war. Er fungierte nun quasi als Betriebsleiter. Teile der Belegschaft konnten ebenfalls im weiteren Umkreis untergebracht werden. Ihn selbst verschlug es mit seiner Ehefrau nach Sonneberg, circa 40 km entfernt. Dort erhielt er eine Wohnung in der Köppelsdorfer Straße 79, hart an der bayerischen Landesgrenze, wo er auch das Kriegsende am 8. Mai 1945 erlebte.

Die ersten Nachkriegsmonate waren dramatisch, wie der erhaltene Schriftwechsel mit der Unternehmensführung zeigt: Jean Grün oblag es, die Rückführung der Evakuierten zu organisieren. Auch versuchte er, wertvolle Maschinenteile zu retten und nach Düren zurückzuschaffen. Das erstere gelang, die Maschinen wurden jedoch zuletzt durch die sowjetische Militärbehörde beschlagnahmt. Vorausgegangen war ein Streit mit der örtlichen AOK Saalfeld. Sie hatte wegen ausstehender Beitragszahlungen einen Titel erwirkt, aufgrund dessen die in Katzhütte verfügbaren Maschinen beschlagnahmt wurden. Jean Grün schrieb damals an seinen Arbeitgeber: *Dann bin ich nach Katzhütte hin und musste feststellen, dass das gesamte Lager einschließlich Maschinen durch die AOK Saalfeld am 2.11.1945 mit dem „Kuckuck“ versehen war. Den Schlüssel zum Lagerraum habe ich an mich genommen. Ich habe der AOK gleich geschrieben.*

Doch Jean Grün harrte aus, in der Hoffnung, doch noch etwas bewirken zu können. Er schrieb nach Düren: *Jetzt am Sonntag soll der Evakuierungstransport gehen und wir mussten heute die Papiere in Empfang nehmen. Ich bin dann nochmals zu der Stelle hin, um Aufschub zu erlangen. Es geschehe alles auf meine Verantwortung, wenn ich versuchen sollte, hier zu bleiben. In Hinblick darauf, dass bei meinem Weggang nun keiner mehr sich um das Lager kümmern könnte, habe ich den Herren erklärt, dass ich es darauf ankommen lassen würde. Ich werde also hier bleiben und versuchen zu retten, was zu retten ist. Hoffentlich geht mit diesem Entschluss alles gut.*

Schließlich landete er als Zwangsarbeiter auf dem Feld. Am 9. März 1946 kam auch Jean Grün schließlich wieder zurück. Auch das Haus in der Eintrachtstraße (heute Sachsenstraße) war durch den Luftangriff am 16. November 1944 völlig zerstört worden. Die



Удостоверение.

Гражданин. Жан. Грюн ..... из. Зонненберга. Кёппельсдорферштр. ул. № 79
имеет право посещать ~~Рейнерсдорф, Ротхейл, Нейгауз-Ширшниц, Зихельрейт~~ Линденберг, ~~Либау~~, Моггер, ~~Брледорф~~, Мупперг, ~~Гейбиш, Унтерлинд, Гонбах и Ёйлиц~~ с целью исполнять полевые работы, ~~явиться к месту своей работы, ликвидировать спешные дела~~

Немецкий перевод сего удостоверения.

Ausweis

Jean Grün, Kaufmann, Köppelsdorferstr. 79.

ist berechtigt, ~~Heinersdorf, Rothenl, Neuhaus-Schiernitz, Sichelreuth, Lindenberg, Liebau~~, Mogger, ~~Grledorf~~, Mupperg, ~~Heubisch, Unterlind, Hünbach u. Eichitz~~

zu begehen, um landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten,
~~den Arbeitsplatz aufzusuchen,~~
~~dringende Angelegenheiten zu erledigen.~~

Sonneberg/Thür., 21.7.1945.

Der Erste Bürgermeister:
Stadtoberinspektor

Stadt Sonneberg/Thür.

DER BÜRGERMEISTER DER STADT DÜREN
DIENSTSTELLE: 60
Aktenzeichen: 810/2
z. Zt. (22) Hämmern, bei Wipperfürth
den 9. 5. 1945

Bescheinigung.

Der Kaufm. Joh. Grün
aus Düren, Friedrichstr. 33
wird hierdurch bescheinigt, daß — seine — ihre — Wohnung durch den Terrorangriff am 16.11.1944 zerstört worden ist. Die Stadt wurde auf Anordnung des Reichsverteidigungskommissars am 19.11.1944 geräumt. Die Behörden werden gebeten, entsprechend dem Erlaß des Herrn Reichsministers des Innern vom 25.9.1944 II R V 5107/44 - 125 den — die — Geschädigten nach Kräften zu unterstützen.

Reichsbankgirokonto — Postscheck: Köln 4777 — Sparkasse Wipperfürth

Not in der Stadt war riesengroß. 1945 gab es nur noch 2.000 Wohnungen, die jedoch meist mehr oder weniger beschädigt waren. Neben den Menschen, die aus der Evakuierung zurückkehrten, kamen Kriegsheimkehrer und Vertriebene in Düren an. Alle suchten eine Bleibe. Den Grüns wurde eine Wohnung in der Goebenstraße 47 zugeteilt. Die nächste Wohnung war in der Dr. Overhues-Allee. 1949 folgte ein erneuter Umzug in die Kolpingstraße 6. Der letzte Umzug fand schließlich 1954 in eine Neubauwohnung in der Hans-Böckler-Straße 6 statt.

Stellenwechsel

1947 wechselte Jean Grün von der Firma Depiereux zur Firma „Gossel und Hutmacher“, in welcher sein Schwager Mitinhaber war. Die Firma im Schlachthof, später in der Schützenstraße, beschäftigte sich mit der Verwertung von Häuten und dem Verkauf von Gewürzen und benötigte Unterstützung, die Jean ihr nicht versagte. Doch nach 24 Jahren Engagement für E. Deperieux kam der Wechsel einer Entwurzelung gleich. Nur wenig später wechselte er zur „Maschinenfabrik Hechtenberg“ in der Veldener Straße (dort, wo sich heute das Kino „Lumen“ befindet) und landete schließlich bei „Krafft & Söhne“, wo er bis zu seiner Frühverrentung kurzfristig als Buchhalter beschäftigt war.

Am 12. März 1947 wurde Sohn Karl Bernd als zweites Kind geboren. Am 19. Juni 1942 hatte bereits Tochter Edith das Licht der Welt erblickt. Doch bald wurde klar, dass Karl Bernd eine geistige Behinderung hatte. Man vermutete eine Hirnhautentzündung als Ursache.

Gründung der „Lebenshilfe“

Schweren Herzens brachte die Familie Karl Bernd zunächst im Franz-Sales-Haus im Essener Stadtteil Huttrop, einer katholischen Einrichtung der Behindertenhilfe, unter. In etwa 40 Wohneinheiten, verteilt über das Essener Stadtgebiet, werden Menschen mit geistigen, psychischen und mehrfachen Behinderungen betreut und gepflegt.

Am 25. März 1963 schließen sich Eltern geistig Behinderter und deren Freunde zusammen und gründen die „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind e.V. – Ortsverein Düren“, die unter dem Dachverband des Hauptvereins in Marburg steht. Jean Grün war der Initiator. Er war unzufrieden mit den Bedingungen im Franz-Sales-Haus gewesen und hatte nach Alternativen gesucht. Karl Bernd wurde zunächst in einer Wohngruppe im ehemaligen „Haus des Deutschen Ostens“ in der Holzstraße untergebracht und ab 1978 in einem Wohnheim in Bürvenich, oberhalb des Felsenkellers der ehemaligen Brauerei Nagelpütz. Derzeit lebt Karl Bernd im Altenheim St. Anna in Düren.

Abschied

Nach der Beerdigung von Vater Jean versammelten sich die Familie und Freunde in der damaligen Gaststätte Düren-Ost, um nochmals Erinnerungen auszutauschen. *Der Mensch ist erst wirklich tot, wenn niemand mehr an ihn denkt,* sagte einst Berthold Brecht.

Jean Grün hinterließ seine Ehefrau, zwei Kinder und eine Enkelin.

Seine Ehefrau lebte bis zu ihrem Tode am 24. November 2011 im Altenheim St. Anna in Düren.

Quellen:
Firmenbroschüre „70 Jahre Dürener Maschinenfabrik und Eisengießerei H. Depiereux“.
Kussinger-Stanković, Heike: Düren – Gesicht einer Stadt in den 1950er Jahren, Dürener Geschichtsverein (Hg.), Düren 2006.
Giesecke, Herrmann: Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik, München 1981.

Alles Sütterlin oder was?

Von ROSI PLÜCKEN

Haben auch Sie schon einmal einen alten Brief von den Großeltern oder sogar den Urgroßeltern in der Hand gehalten und gedacht: *Ach könnte ich doch lesen, was sie geschrieben haben. Sütterlinschrift habe ich nicht mehr gelernt.*

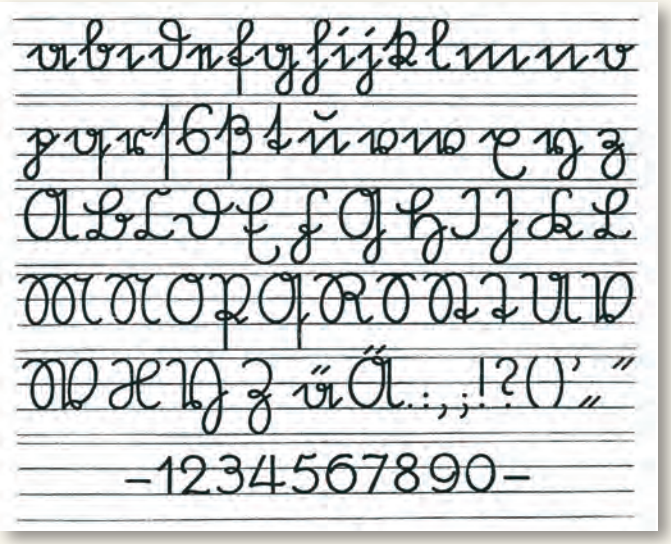
Sütterlinschrift ist heute vielfach ein Synonym für alte Schrift,[1] die heute nicht mehr geschrieben wird.

Wenn es sich jedoch um ein Schriftstück aus der Zeit vor 1914 handelt, so wurde dieses mit Sicherheit nicht in „Sütterlinschrift" geschrieben.

Karl Ludwig Sütterlin, Grafiker, Künstler, Maler und einer der führenden Pädagogen des Buchgewerbes,[2] entwickelte erst 1911 mit Unterstützung des preußischen Kultusministeriums[3] diese Schrift.

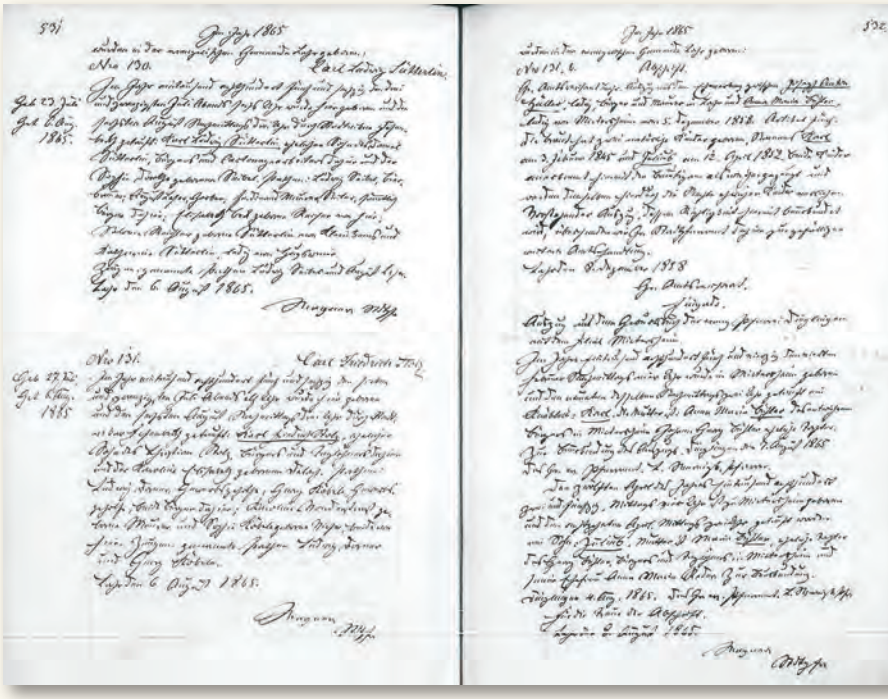
Unsere neuen Buchstaben wollen weiter nichts sein als schlichte Vorbilder für den Anfangsunterricht, die an die kindliche Auffassungs- und Darstellungsfähigkeit nur geringe Anforderungen stellen. Sie wollen die Grundlage sein, auf der im Verlaufe der Unterrichtsjahre die weitere Entwicklung zu flüssigen, schönen und deutlichen Handschriften sich vollziehen kann.[4]

Mit Erlass vom 08. Juli 1915 wurde die neu entwickelte Schrift zunächst probeweise an preußischen Schulen eingeführt. Mit Erlass vom 13. Juni 1918 wurde die Schrift für ganz Preußen verbindlich.[5]



In der Folge des Normalschrifterlasses wurde mit einem Rundschreiben vom 1. September 1941 das Lehren von Kurrentschrift im Schulunterricht untersagt. Zuvor war bereits am 3. Januar 1941 die Verwendung gebrochener Druckschriften (Frakturtypen) untersagt worden.[6]

Wie das nachfolgende Beispiel zeigt, war und ist jede Handschrift individuell.



Eintrag der evangelischen Gemeinde in Lahr/Schwarzwald, Baden-Württemberg vom 06.08.1865 über Geburt und Taufe von Karl Ludwig Sütterlin

Soll eine solche alte Handschrift entziffert werden, kann es hilfreich sein, sich zuerst einmal mit der Sütterlinschrift zu beschäftigen.

Im Rahmen des EFI-Projekts des Kreises Düren bietet Senior-Trainerin Uschi Bröcker regelmäßig den Workshop „Schreibwerkstatt – Wie schrieben unsere Vorfahren?" im Stadtmuseum an jeweils am 1. Sonntag im Monat (außer August), 14-16 Uhr.

Senior-Trainerin Uschi Bröcker mit einer jungen „Kundin".

Wenn Sie zusätzlich noch etwas über die schreibenden Personen alter Schriftstücke, die evtl. Ihre Vorfahren sind, in Erfahrung bringen wollen, so zeigt Ihnen das WGfF-Team (erfahrene Hobby-Ahnen-/Familienforscher) Wege auf, wie Sie mit und ohne Computer ans Ziel kommen können.

Dieses Team kann ebenfalls alte Schriften entziffern, jeweils am 1. Sonntag im Monat (außer August, Dezember und Januar) von 11-16 Uhr im Stadtmuseum Düren.

1 http://www.suetterlinschrift.de/Lese/Schriftgeschichte/Schriftentwicklung.htm, gelesen 17.07.2022
2 Archiv für Buchgewerbe Jg. 1917, Band 54, Seite 238, Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins
3 Ebd.
4 https://www.sütterlinstube.de/ludwig-suetterlin.html, gelesen 17.07.2022
5 Ebd.
6 https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCtterlinschrift, gelesen 17.07.2022

IN GROSSER ZEIT

HEIMATFRONT DÜREN 1914-1918

Erhältlich auch im Stadtmuseum Düren

Das dreiteilige Buch ist ein Standardwerk zur Dürener Stadtgeschichte und ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der „Heimatfront" 1914–1918.
Jürgen Müller, Historische Zeitschrift 313/2021

Der mehr als vier Jahre währende Erste Weltkrieg, in unseren Nachbarländern immer noch „Der Große Krieg" genannt, brachte für die meisten Menschen in Düren eine völlige Umwälzung ihrer bisherigen Lebensumstände. Angefangen vom vielfachen Verlust der Angehörigen durch den Krieg, aber auch durch Krankheit und Mangelernährung, über den ständig wachsenden Hunger, die Kälte wegen fehlender Kleidung und Heizstoffe, das stundenlange Anstehen für Kartoffeln oder einen gebrauchten Mantel, die steigende Arbeitsbelastung und die zunehmende Verwahrlosung der Jugend bis zum Zusammenbruch im November 1918, begleitet von einer monatelang wütenden Pandemie, der „Spanischen Grippe".
Über mehr als sechs Jahre hat eine Gruppe von Autoren des Stadtmuseums die verfügbaren Quellen ausgewertet und in insgesamt 54 Beiträgen ein umfassendes Panorama von Düren in jenen Jahren gezeichnet, das auch für Kenner der Stadtgeschichte noch manche überraschende Entdeckung bereithält.

3 Bde., zus. 1060 Seiten (keine Abgabe von Einzelbänden)
zahlr. Abb., 22,0 x 26,5 cm, fester Einband, 2 Lesebändchen
Inkl. einer CD mit Aufstellung der verstorbenen Militär- und Zivilpersonen der Stadt Düren 1914-1918
Hahne & Schloemer Verlag, Düren · ISBN 978-3-942513-40-1

39,95
im Buchhandel oder direkt beim Verlag

Stadtrundgänge und Veranstaltungen von Geschichtswerkstatt und Stadtmuseum Düren

„Auf den Spuren der Dürener Juden“

Vom alten Jüdischen Friedhof am Anfang der Arnoldsweilerstraße aus werden in der Innenstadt Plätze mit „Stolpersteinen“ aufgesucht, die an Opfer des NS-Regimes erinnern. Der Rundgang endet an der Rückriem-Stele gegenüber der Stelle, an der bis 1938 die Dürener Synagoge stand.

Leitung: Ludger Dowe
Termin: **Samstag, 12. November**, 14 Uhr
Treffpunkt: Alter Jüdischer Friedhof, Anfang Arnoldsweilerstraße
Entgelt: 6 Euro

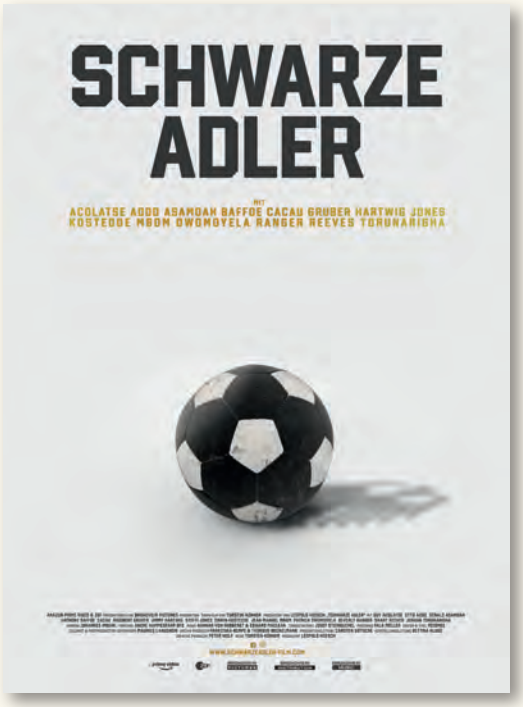
Bundesweiter Vorlesetag
Heitere Texte in Dürener Mundart aus „Jertrud und Hermann“

Das Vorlesefieber geht wieder im Stadtmuseum um! Am diesjährigen bundesweiten Vorlesetag widmen sich die Leserinnen und Leser dem 2. Teil der beliebten Rheinischen Schmunzelgeschichten von Oma Jertrud. Opa Hermann kommt diesmal auch zu Wort – mit viel Charme und Witz in rheinischer Mundart. Gelesen werden die Texte von verschiedenen Dürener Stimmen. Die Rheinischen Schmunzelgeschichten rund um Oma Jertrud stammen aus der Feder des gebürtigen Gürzenichers Dieter-Hermann Schmitz, der heute als Lektor an der Universität Tampere/Finnland lehrt.

Termin: **Freitag, 18. November**, 18 Uhr
Ort: Stadtmuseum Düren
Eintritt: frei

„Schwarze Adler“ – Filmabend zum Thema Migration

„Schwarze Adler“ erzählt die Geschichte schwarzer Spieler und Spielerinnen im DFB-Trikot. Die Doku zeigt die Erfahrungen von Steffi Jones, Cacau, Gerald Asamoah und anderen. Autor und Regisseur Torsten Körner lässt verschiedene Spieler*innen-Generationen beschreiben, wie sie Rassismus erlebten, sich dagegen wehrten und wie sie es trotz Hindernissen und Anfeindungen schafften, mit dem schwarzen Adler auf der Brust Leistung für ihr Heimatland abzurufen. Sie werfen auch ein



Licht darauf, wie die deutsche Gesellschaft mit dem Thema Rassismus umgeht.

Termin: **Montag, 28. November**, 19 Uhr
Ort: Stadtmuseum Düren
Eintritt: frei

Diese Veranstaltungsreihe wird durch die Deutsche Bahn Stiftung, Projekt „Ehrensache“ unterstützt.

„Dürener auf der Couch“: Egon Frings

Beim letzten „Couchgespräch“ des Jahres begrüßt Moderator Leo Neustraßen Egon Frings im Stadtmuseum Düren. Der ehemalige hauptamtliche Hauptbrandmeister der Feuerwehr Düren berichtet in diesem Interviewgespräch von seinem beruflichen Werdegang, erzählt Anekdoten aus seinen vielseitigen Begegnungen mit Menschen und spricht über sein Engagement rund um die städtepartnerschaftliche Verbindung zur Feuerwehr von Valenciennes. Auch die Entstehung des Feuerwehrmuseums im Lendersdorfer St. Augustinus-Krankenhaus wird Thema des bunten Abends sein.

Termin: **Donnerstag, 1. Dezember**, 19 Uhr
Ort: Stadtmuseum Düren
Eintritt: frei

Wieder viel in Bewegung

Bericht aus dem Stadtmuseum

Von HEINER HILGER

Die Zeitspanne von Februar bis Oktober 2022 war, nach langer Zeit der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie, gefüllt mit unterschiedlichsten Veranstaltungen im Stadtmuseum Düren:

„Auf schwankendem Boden. Düren 1919-1925“

Für die Fortsetzung der Publikationen zur Dürener Stadtgeschichte hat sich im Februar ein neues Redaktionsteam zusammengefunden, um unter dem Titel „Auf schwankendem Boden. Düren 1919-1925“ die ersten Jahre der Weimarer Republik in Düren aufzuarbeiten. Themen wie Besatzung, Inflation, Separatismus, aber auch neue Lebensformen versprechen eine spannende Arbeit.

Filmabende

In Anlehnung an die Hauptausstellung „In Düren zu Hause – Migrationsgeschichte(n) und kulturelle Vielfalt“ hat das Stadtmuseum eine neue Veranstaltungsreihe gestartet und zeigt nun in regelmäßigen Abständen Filme zum Thema Migration.

Den Anfang machte im Februar der Film „Eldorado“ von Markus Imhoof. In den darauffolgenden Monaten folgten Filme wie z.B. „Zu weit weg“ (2020) von Sarah Winkestette oder „Angst essen Seele auf“ (1974) von Rainer Werner Fassbinder. Eine inhaltliche Einführung in die jeweiligen Filme erfolgt durch den Initiator der Filmreihe Peter Gasper sowie Brian-Scott Kempa.

Diese Veranstaltungsreihe wird seit Juni 2022 freundlicherweise durch die Deutsche Bahn Stiftung, Projekt „Ehrensache“ unterstützt.

Zwei kleine Zeitreisen – Couchabende mit Fred Schröder und Marcus Seiler

Ein Veranstaltungs-Highlight bildete im März der erste Couchabend seit Beginn der Corona-Zeit. Das Stadtmuseum hatte den langjährigen Lokalreporter Fred Schröder auf die Couch eingeladen. Dabei stand der Rölsdorfer den beiden Moderatoren Leo Neustraßen und Axel Keldenich gerne Rede und Antwort und erzählte aus seinem ereignisreichen Leben, insbesondere Anekdoten aus den sechs Jahrzehnten seiner beruflichen Tätigkeit. Das anwesende Publikum lauschte mal amüsiert, mal bewegt den Ausführungen.

Ende September folgte der zweite Couch–abend des Jahres, bei dem Leo Neustraßen Marcus Seiler als Gesprächspartner begrüßen durfte. Der heutige Pressesprecher vom Wasserverband Eifel-Rur berichtete von seinen langjährigen Beziehungen zu den Menschen im ehemaligen Jugoslawien sowie von seinen Erfahrungen mit dem Dürener Projekt zur Rückführung bosnischer Geflüchteter nach dem Krieg auf dem Balkan in den 1990er Jahren. Als damaliger Büroleiter des Bundestagsabgeordneten Josef Vosen, der zeitgleich auch Dürener Bürgermeister war, gehörte Seiler zu den Personen, die maßgeblich in die Planung und Verwirklichung des Projekts involviert waren. Illustriert mit einer Bilderpräsentation war diese Veranstaltung einmal mehr informativ und kurzweilig.

Ein neuer Film über die Dürener Stadtmauer

Sie ist das älteste Bauwerk von Düren und in Teilen noch vorhanden: Die Dürener Stadtmauer. Um die Bedeutung dieses wichtigen

Denkmals unserer Stadt familiengerecht vermitteln zu können, hat das Stadtmuseum Düren mit Unterstützung der Schoeller-Stiftung Düren einen Infofilm produziert. In der rund 15-minütigen Dokumentation mit dem Titel „Die Dürener Stadtmauer – Ein Stück Stadtgeschichte“ lassen der Geschichtslehrer Dr. Achim Jaeger, Heike Kussinger-Stankovićć von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Düren sowie Schülerinnen und Schüler der Stadtmauer-AG des Stiftischen Gymnasiums Museumsgäste an ihrem Wissen über dieses Denkmal teilhaben. Der Film ist immer sonntags zu den gewohnten Öffnungszeiten des Museums in der Ausstellung zu sehen.

Neuer Hörgenuss dank der Martin und Käte Diening Stiftung

Das Frühjahr 2022 brachte dem Stadtmuseum neuen Hörgenuss dank der **Martin und Käte Diening Stiftung,** die uns bei der Anschaffung einer **neuen Beschallungsanlage für den Veranstaltungsraum unterstützte**. Mit dieser hochwertigen technischen Ausstattung wird die Fortführung des umfangreichen Veranstaltungsprogramms im Stadtmuseum gewährleistet.

Vortrag „Geschichte der Papierindustrie in Düren – Teil II“

Nach bereits zweimaliger pandemiebedingter Terminverschiebung konnte Bernd Hahne Ende April seine Vortragsreihe zur Geschichte der Dürener Papierindustrie fortsetzen. Das große Interesse an der historischen Entwicklung des weißen Goldes aus Düren und dessen Verarbeitung im ausgehenden 19. Jahrhundert zeigte sich an der hohen Teilnehmerzahl.

Neues Angebot: Virtuelle Ausstellungen in der Deutschen Digitalen Bibliothek

Seit April bzw. Mai sind die beiden vom Stadtmuseum konzipierten virtuellen Ausstellungen „Jäger, Forscher, Naturschützer – Auf den Spuren von Carl Georg Schillings“ sowie „Auf der Suche nach Heimat - Sportvereine von „Gastarbeitern“ in Düren“ , die mit Hilfe von DDBstudio, einem Ausstellungswerkzeug der Deutschen Digitalen Bibliothek erstellt wurden, online verfügbar. Über die Homepage des Stadtmuseums gelangt man zu den entsprechenden Links und kann sich ganz bequem, kostenlos und so oft man möchte in die Ausstellungsinhalte vertiefen. Diese Erweiterung des digitalen Repertoires des Stadtmuseums Düren wurde u.a. dank der freundlichen Unterstützung der Dürener RKP-Stiftung möglich.

Crowdfunding-Aktion „Geocaching-Ausstattung für Kids“

Einen Erfolg konnte auch unsere über die Plattform „Düren-Crowd“ der Stadtwerke Düren im Mai absolvierte Crowdfunding-Aktion „Geocaching-Ausstattung für Kids“ verbuchen, über die es uns gelang, rund 2.700 Euro für die Anschaffung neuer und kindgerechter GPS-Geräte zu sammeln. Ein herzliches Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender, die das Erreichen der Zielsumme und damit die Anschaffung neuer Geräte ermöglicht haben!

Internationaler Museumstag 2022

Zum diesjährigen Internationalen Museumstag am 16. Mai konnten die MitarbeiterInnen des Stadtmuseums den BesucherInnen auch endlich ein abwechslungsreiches Programm vor Ort bieten. Ob analog bei den Tanzdarbietungen der griechischen Tanzgruppe „Terpsichori“ aus Kreuzau, der Autorenlesung aus dem Roman „Zeitenschmiede“ mit Judith Hages, den Speedführungen durch die jeweiligen aktuellen Ausstellungen mit Peter Gasper, Barbara Simons-Buttlar und Josef Winthagen oder digital auf dem Youtube-Kanal des Stadtmuseums - die Vielfalt der Museumsarbeit wurde deutlich sichtbar.

Die Jahreshauptversammlung 2022: Wahl eines neuen Vorstandes

Am 24. Mai fanden sich die Mitglieder des Trägervereins Stadtmuseum Düren e.V. zur turnusmäßigen Jahreshauptversammlung im Stadtmuseum ein. Bei der Wahl des neuen Vorstandes wurden folgende Personen gewählt: Bernd Hahne als erster Vorsitzender, Rolf Terkatz als zweiter Vorsitzender, Rudi Mark als Schriftführer, Hartmut Böllert als Schatzmeister sowie Andrea Effing, Barbara Simons-Buttlar und Peter Becker als BeisitzerInnen.

Schoeller-Familientag 2022

An Fronleichnam durften Bernd Hahne, Dr. Anne Krings, Anita Schoeller und Sarah Höner zwei Gruppen der Familie Schoeller im Stadtmuseum willkommen heißen, die im Rahmen des diesjährigen Schoeller-Familientags unter dem Motto „Ahnen und Familien-Historie“ mehr über Wurzeln, Geschichte und Geschichten ihrer Vorfahren erfahren wollten.

Exkursionen nach Belgien

Aufgrund der Corona-Pandemie war sie in den letzten zwei Jahren leider ausgefallen, doch in diesem Jahr war es endlich einmal soweit: Der Trägerverein ging wieder auf Reisen. Im Frühjahr ging es zur Abtei Stavelot sowie nach Malmedy mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten.

Auch auf der Herbstexkursion verschlug es die TeilnehmerInnen nach Belgien. Diesmal war Hasselt, die Hauptstadt der Provinz Limburg, unser Ziel. Neben dem farbenprächtigen Japanischen Garten stand das Jenever-Museum auf dem Besucherprogramm.

Begegnungen mit dem Ditib-Moscheeverein

Ende August hatte das Team des Stadtmuseums die Freude, gemeinsam mit der Frauengemeinschaft der Ditib-Moschee in Düren zu kochen. Auf Vermittlung der Integrationsratsvorsitzenden der Stadt Düren Türkan Mark war der Kontakt entstanden und zehn Mitarbeiter des Forschungsprojekts „Migration“ konnten an dieser schönen Begleitveranstaltung teilnehmen. Offiziell begrüßt durch

den Vorstand der Moschee, wurden anschließend in kleineren Gruppen unterschiedliche türkische Gerichte gemeinsam zubereitet und an einer großen Essenstafel verspeist.

männischer Schulen las Dr. Florence Hervé im Stadtmuseum Ende September aus ihrem Buch „Mit Mut und List. Europäische Frauen im Widerstand“.

Ferienangebote

Unsere diesjährigen Ferienangebote für Kinder im April und Juli wurden ebenfalls wieder sehr gut angenommen. Ob beim Färben von Ostereiern oder beim Batikworkshop im Rahmen des Projekts „Kulturrucksack NRW“– stets zeigten sich die Kinder begeistert und gestalteten gemeinsam mit den BetreuerInnen jeweils individuelle Kreationen.

Tag des Offenen Denkmals

Am Tag des Offenen Denkmals erfreute sich die alte Lokomotivdrehscheibe am Dürener Bahnhof bei sonnigem Wetter wieder großer Beliebtheit, so dass Groß und Klein die ein oder andere „Rundfahrt“ genossen.

Wir freuen uns auf die weiteren Begegnungen mit unseren BesucherInnen in den kommenden Monaten!

„Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“ – Rahmenprogramm der Wanderausstellung

Als Teil des Rahmenprogramms der Wanderausstellung „Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“ im Berufskolleg Kauf-

Es gibt nur eine Zukunft.

Nicht nur die Welt wandelt sich, sondern auch die SWD. So sind wir heute längst kein reiner Energieversorger mehr, sondern haben uns zu einem modernen Energiedienstleister weiterentwickelt. Unser Motto: Umdenken. Mit innovativen Wärme-, Photovoltaik- und E-Mobilitäts-Lösungen legen wir den Grundstein für die Zukunft. Wir planen und realisieren exakt nach den Wünschen unserer Kunden. Natürlich mit 100 % Grünstrom und klimaneutralem Gas. Das schont die Umwelt und spart Geld.

www.stadtwerke-dueren.de

SWD
Für Dich. Für Düren.